

Patricia Drück

Die Vielschichtigkeit der Mythen

Zu den neuen Arbeiten von Jess Walter

Eines der Phänomene in den Arbeiten von Jess Walter ist das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Bildformen und Medien, die in die Gegenwart eines Bildes gebracht werden. So gelangen Zitate und Fragmente aus anderen Bildzusammenhängen, beispielsweise die von Foto und Film beanspruchten Bilder der Wirklichkeit, wieder in den Bereich der Malerei zurück. Bilder auch aus den 50er Jahren, die im Heimat- oder Historienfilm sehnsuchts- und wehmutsvoll in Szene gesetzt wurden, ohne an der Moral der bundesrepublikanischen Gesellschaft zu kratzen. Die großformatige, aus verschiedenen Bildebenen zusammengesetzte Arbeit „Franz II“ steht exemplarisch dafür. Sie ist Teil eines jüngst entstandenen Zyklus von sechs Bildern gleichen Formats. Aus die malerisch bearbeitet Leinwand wurden zwei Figuren, welche im Farbfluss der fast gestisch aufgetragenen Malerei verwoben sind, in einer weiteren Schicht drucktechnisch hinzugefügt. Nur schemenhaft erahnbar ist die Rückenansicht eines Mannes, der sich einer Frauenfigur in historisch anmutendem Kleid – augenscheinlich ein über einem Schreibtisch hängendes Porträt- in stummer Betrachterpose mit hinter dem Rücken verschränkten Armen zugewandt hat. Auch in anderen Arbeiten dieses Zyklus trifft man auf Personen in Situationen isolierter Kommunikation, die keinen Blickkontakt mit dem Betrachter aufnehmen. Versunken in den Anblick des Gemäldes scheint dieser Betrachter im Bild die Rolle des außerbildlichen Beschauers widerzuspiegeln: In seinem stillen Dialog mit dem Gemälde findet sich die Wahrnehmung von Malerei als solche thematisiert.

Wie aus vergangener Zeit auftauchend, scheinen die Gestalten in den verschiedenen Ablagerungen und Überlagerungen die Gegenwart und die Subjektivität der Geste des Malens zu überblenden. Lasierende Schichten und farbliche Überdeckungen schaffen in den Bildern von Jess Walter unterschiedliche Bildräumlichkeiten und -tiefen. In ihrer Komplexität scheinen sie geradezu auf eine dahinterliegende unzugängliche Wirklichkeit zu verweisen. Auch bilden die durch den Druck entstehenden, nicht immer vorhersehbaren Farbverläufe in ihrer amorphen Struktur ein Eigenleben aus und lösen die Konturen auf, was die Wahrnehmung des Dargestellten zusätzlich erschwert. Nach anfänglicher Irritation lassen sich die Bildmotive jedoch entschlüsseln, denn ihre Quelle ist ein Kinofilm des deutschen Nachkriegskinos, der Kultstatus besitzt: Es ist die „Sissi“-Trilogie (1955-57), eingegangen in die Filmgeschichte als Wunscherfüllung bundesdeutscher Märchenträume. Der Mythos der Kaiserin Elisabeth von Österreich hat auch ein Jahrhundert nach ihrem Tod nichts an Lebendigkeit eingebüßt, ebenso wenig die Darsteller der Filmtrilogie, die uns hier hauptsächlich auf den Bildern begegnen, das Traumpaar der 50er Jahre, Romy Schneider und Karlheinz Böhm.

Als Vorlagen für diese Arbeiten dienen Jess Walter vom Bildschirm abfotografierte Standfotos, Film Stills, die er aus dem Erzählfluss der Filmbilder isoliert. Bereits durch die Wahl des Ausschnitts oder Vergrößerung von Details werden diese verfremdet, schon bevor sie als Dia auf Linoleumplatten projiziert, nachgeschnitten und durch den Druck in eine andere Bildform überführt werden. Indem das Medium Film in sozusagen unzeitgemäßer Technik, dem Linolschnitt, bearbeitet wird, bekommt gerade das Unzeitgemäße darin eine subversive Qualität: Durch den Wechsel des Mediums und die Vergrößerung des Formats erhalten die Vorlagen eine andere, intensivere Präsenz als das Ausgangsbild, schon allein deshalb, weil sie eine greifbar materielle Herstellung erfahren und als flüchtige Medienbilder in die Zeitlichkeit der Malerei überführt werden.

Das Interesse gilt dabei dem Historienfilm der 50er Jahre, dem Sissi-Film als Mythos. Der Mythos im Sinne der strukturalistischen Untersuchungen von Roland Barthes ist dabei gekennzeichnet als ein kulturell codierter: Ganz triviale Phänomene und Dinge können so betrachtet, gelesen und interpretiert werden, dass sie zu Sinnbildern für den Betrachter oder ganze Generationen werden. Ausschlaggebend für die Bildwürdigkeit des Darstellungsgegenstands ist hier jedoch nicht die Affirmation oder nostalgische Motivation, vielmehr wird der Bildinhalt durch die Verflechtung von Film, Fotografie, Drucktechnik und Malerei freigesetzt und medial gebrochen. Durch die Ambivalenz von bewusstem Gebrauch und gleichzeitiger Auflösung von bisweilen nahezu klassischen Kompositionskriterien bei der Bildgestaltung werden die ursprünglichen Filmbilder mit kunstgeschichtlichen Traditionen aufgeladen. In ihrer malerischen und druckgrafischen Umsetzung reflektieren sie zudem überlieferte Gattungen der Malerei wie Historienbild oder Herrscherbild im Dialog mit den Medien.